Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 23

Artikel: Das Duffelchen
Autor: Ritzhaupt, Jenny

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wild branden die Wogen um den roten Porphyrfelsen, auf dem ein alter Genuesen-Wachturm steht. Am jenseitigen Gehänge zieht sich die Straße nach Calvi hin. Im Schutz des Wachturms ist eine Ansiedlung, ein Dörschen entstanden. Die Leute suchen ihren Verdienst im Holzehandel. Meistens sind es Italiener — wir begegneten solzehen aus Lucca —, die in den Wäldern droben das Holzehangen und nach dem Miniaturz, Hafen", nach Porto hinunterschaffen, von wo es auf dem Meerwege weitertransportiert wird.

Ein Unterschied.

Das war einmal: ich liebe dich! Wie Jugend wohl zu Iugend sagt, Die sich in ihrem Ueberschwang An alle großen Worte wagt.

Jest fragst auch du nicht: liebst du mich? Du fragst nur schlicht: hast du mich sieb? Und kächelst, daß nach Lust und Blust Die reife Frucht am Stengel blieb.

Ich hab dich lieb. Das klingt so sük Und klingt so reif. Ein Sommerlaut, Wenn rings der Blid in Vollbesik Auf segenschöne Felder schaut.

Gib deine Hand und keinen Ruß, Mein Weib. Nur Blid in Blid. So. Gib. Und hör das Sommersegenswort, Das reife Wort: ich hab dich lieb.

G. Falte.

Das Duffelchen.

Von Jenny Righaupt.

Sie hieß das "Duffelchen", benn fie war ein Duffelchen. Richt daß sie etwa dumm gewesen wäre, aber von solch einer köstlichen Naivität und voll von Wunderglauben war sie. Sie glaubte alles, was man ihr sagte, und war auf diese Weise die Zielscheibe des gutmütigen Spottes und Wißes der Kinder. Aber gern hatten sie alle, denn mit ihren golblonden Saaren und fornblumenblauen Augen im schmalen kleinen Gesicht war sie gar lieblich anzusehen. Au-Berdem war sie noch kaum sechs Sahre alt und da ist ein bischen Dusseligkeit wohl noch erlaubt. Es war um die Beit vor Pfingsten und unter den Kindern herrschte ziemliche Aufregung und Reugier. Denn es war wieder eine Liste in der Schule herumgegangen, etliche sollten die Pfingst= ferien schon auf dem Lande zubringen, die keine Aussicht hatten in den großen Ferien fortzukommen. Einige Familien der näheren und weiteren Umgegend hatten sich zu diesem Liebeswerk gemeldet. Das Dusselchen hätte eine Erholung wohl auch sehr nötig gehabt, denn es war arg blak und schmal, hatte neun Geschwister daheim und ein beschwerliches kleines Leben. Denn es mußte schon sehr viel helfen. Aber die andern Rinder meinten, daß es noch zu klein sei, da fämen erst die größeren in Betracht.

Die Kinder standen in einer Gruppe vor einem großen schmiedeisernen Parkgitter, das hinter seinen Stäben einen wundervollen Park im Frühlingsschmuck zeigte. Auf einem Sügel im Hintergrunde der Allee lag ein kleines weißes Haus mit vielen Erkern und Türmchen, und links im Schatten schimmerte ein kleiner Weiher hervor, auf dem ein einsamer Schwan seine Kreise zog und ein roter Kahn am Landungssteg an einer Kette schnsücktig blidten die Kinderaugen in dieses Paradies der Schönheit und des Friedens.

"Ob wir vielleicht auch wo hinkommen, wo es so schön ist?" fragte der arme, kleine, etwas verwachsene Paul, der sicher mit auf der Liste stand.

"I wo, bei Leibe nicht," rief Gottlieb, der schmalbrüstig und hochaufgeschossen war, "wir werden wohl zu Bauern kommen, wo wir mithelfen nüssen."

"Das kann auch fein werden," meinte Liese Eitner, ein elendes kleines Mädchen von zehn Jahren, "solche Arbeit mag ich schon gern tun, auf der Wiese oder im Seu. Und dann gibt es sicher immer was Gutes zu essen, das ist das Allerschönste."

"Ich möchte aber in so ein Haus wie dies hier," sagte das Dusselchen, "hier ist es gewiß so schön wie im Him-

"Das Dusselden ist bescheiden," lachte der große, stämmige Müller Hannes, "die will gleich in den Hinmel. Weißt du denn, wer hier wohnt, du Arott? Frau von Stratten, die alle Welt "die steinerne Frau" nennt, denn sie hat seit vielen Iahren nicht mehr gelacht, nämlich seitdem ihr Mann und ihre beiden Kinder in einem Winter an der Grippe gestorben sind, es war wohl noch eine Art Seuche dabei. Meine Mutter hat's mir erzählt und das muß wohl wahr sein."

"Ja," nidte Paul, "so was habe ich auch schon mal gehört, und ihre Kinder waren noch ganz klein, kleiner noch wie das Dusselchen."

"Ad, die?" meinte nun auch Liese, "sie soll ja aussiehen wie eine richtige Prinzessin."

"Du, Dusselchen," sagte der lustige Hannes, der sich sür sein Leben gern einen Spaß machte, "wenn du so gerne zu der Prinzessin willst, kannst du es doch mal versuchen. Mehr als hinaustun kann sie dich doch nicht. Da du nicht wie wir in den Ferien aufs Land kommst, nimmt sie dich vielleicht in ihr Haus, wenn du sie recht schön bittest. Frag sie doch, wir warten hier auf dich."

"Meinst du, — daß — ich — könnte?" fragte das Dusselchen ganz ernsthaft und in seinen Augen stand ein großes Sehnen.

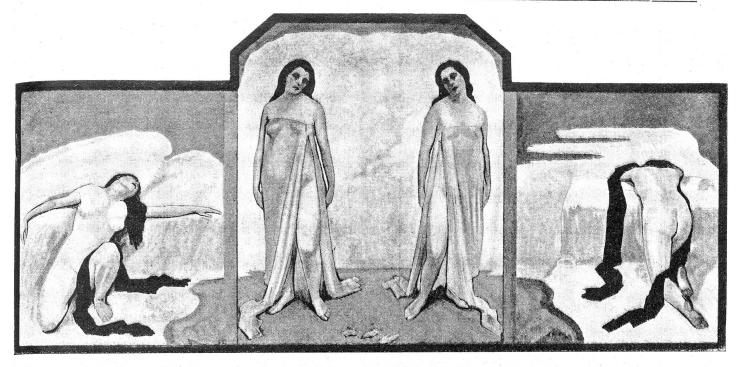
"Nu, natürlich," ermutigte Hannes, klinkte am Tor und siehe da, — es gab dem Drucke seiner Hand nach und öffnete sich.

Und das Dusselchen ging wirklich durch das große, eiserne Tor. Der Garten war ganz leer, der Kameraden Flüstern und Richern erstarb allmählich, denn das Dusselden schritt unentwegt immer geradeaus, an dem schönen, flaren Weiher mit dem roten Rahn vorbei, an den zahllosen Blumenbeeten, die wie feine, seltsame Teppiche aussahen, denn in der Ferne winkte das weiße Saus und wurde größer und größer. Auf der Terrasse des Hauses saß in einem Korbstuhl gang in ein schwarzes fließendes Gewand gekleidet eine junge, ichlanke, schöne Frau, unbeweglich und marmorblaß. Dusselchen erschrat, denn das war sicher die "Brinzessin", die "Steinerne Frau", von der die Kameraden gesprochen hatten. Aber als es ganz nahe hinzu tam, sah es, daß ihr Gesicht trot aller Trauer sehr lieb und gut aussah, und es fühlte eine große Zuneigung zu Sie schien das Rind nicht zu sehen, denn ihre Augen blidten, trotdem sie offen waren, wie in weite Fernen, und das Dusselchen war barfuß, man hatte es nicht gehen hören können. Es trat ganz dicht an die stille Frau heran und zupfte sie zutraulich am Aermel.

"Bist du die steinerne Frau?" fragte es leise.

Erschrocken wandte sich das bleiche schöne Gesicht ihr zu. "Die steinerne Frau?" fragte eine zweifelnde Stimme.

"Ja, die steinerne Frau," nickte das Dusselchen bestimmt "so nennen dich die Kinder und die großen Leute. Aber auch die Brinzessin, denn du bist schön und furchtbar reich und kannst alles machen, was du willst. Willst du mich dann auch aufs Land schicken, wie andere Leute das für Kinder tun, die kein Geld haben? Ober noch viel lieber



Sophie Guerzoni, Gent. - Der Schmerz (Cryptikon).

möchte ich hier bei dir bleiben in deinem munderschönen Parke und Rahn fahren und im Sande spielen und Blumen pflüden. Und immer recht gut effen, viel Ruchen und Schofolade und Wurft, und Mild trinten und feine weiße Brötchen effen."

Die steinerne Frau blidte wortlos lange auf das Kind. Was in ihrem Herzen vorging, hat das Dusselchen nie erfahren, denn es hat es nicht verstanden, es war noch au klein dazu. Aber es fühlte die warmen Tropfen, die leise, leise auf seine etwas schmutigen Sände herabrollten, und es hatte nicht den Mut, sie wegzuwischen.

"Wie heißest du und wie bist du hier hereingekommen?"

fragte die schöne Frau tonlos. "Ich bin das Dusselchen," sagte das Dusselchen ein ganz klein wenig eingeschüchtert, aber nicht viel. "Die anderen Kinder, die aufs Land tommen, haben mich zu dir hereingeschickt, weil ich nicht fortkomme und weil es mir bei dir so sehr gut gefiel. Sie sagten, vielleicht behieltest du mich einige Wochen. Und sie sagten auch, daß du so lange nicht gelacht hättest, darum nennt man dich die steis nerne Frau. Bielleicht fann ich dich wieder lachen machen. Würdest du gut mit mir sein?"

Würdest du gut mit mir sein??? -

Die einsame Frau durchfuhr eine warme Welle. war es lange her, seitdem sie gut mit den Menschen gewesen war? Klopfte ein plumpes Kinoerfingerchen an ihr Berg, um es der Sonne und dem hilfreichen Menschendlasein wieder zu öffnen? Sie sah das kleine Mädchen im frühlingsfrischen Parte herumlaufen, wie ihre sugen Rinder es dereinst getan hatten, jauchzend im Spiel und Behagen und die furchtbare totende Stille um sie her wurde schwinden, die schwarzen Gedanken vielleicht gebannt werden durch das Rind, durch dieses Rind! -

Pfingsten, das Fest der Freude nahte, der heiligen großen Gaben. Sollte sie nicht auch ihr Pfingstopfer brinnein, fein Opfer, - eine große, große Freude für sie selbst.

Dufselchen, liebes Dufselchen," sagte sie leise, und nahm das Rind auf den Schoß, "ja, du follst hier bleiben dürfen und alles haben, was du dir wünschest. Und noch viel mehr. Ich werde wieder lernen zu geben, durch dich werde ich es wieder lernen, nun die Freude am Geben durch dich wieder in meinem Bergen gewedt wurde."

Das Duffelden aber huschelte fich fest auf den fremden Anieen, als habe es immer da gesessen, - es war ein richtiges Glücksduffelchen.

Poincaré schreibt.

Nachdem sich die Genueser Konferenz nicht so entwidelte, wie die Franzosen fürchteten, findet Poincare aufs Mal, die kommende Vorkonferenz im Haag werde mit 5 Tagen zu kurz bemessen sein. Er meint aber nur die Borkonferenz der alliierten und neutralen Staaten, nicht die Bollkonferenz unter Beiziehung der Russen. Damit versteht man auch die Konferenzfreundlichkeit des frühern Ronferenzseindes. Rach seiner Meinung sollen die Bertreter der 33 Staaten den Russen ein vollkommen ausgearbeitetes Programm zustellen, und dieses Programm müßte in allen Teilen so beschaffen sein, daß niemand mehr darüber zu diskutieren nötig fände, daß auch die Russen sich einer fertigen und vorgeformten Meinung und einem flaren Willensdofument gegenüber sähen; dieser flare Wille und diese fertige Meinung haben dem europäischen Blod nach der Meinung der Franzosen bisher gefehlt, und darum ist auch Genua gescheitert, was die Verhandlungen mit den Russen betrifft.

Wer die Entwicklung bisher beobachtet hat, der kann Initiative Poincarés nur bedauern. Europa braucht nicht in erster Linie einen Willensakt, sondern einen ein= heitlichen Erkenntnisakt. Die Erkenntnis war seit Einbruch der internationalen Krise in London viel reifer als in Paris, und alle Welt hoffte, sie werde sich von London in noch reiferer Form über die Welt, auch über Frankreich. ausbreiten. Nun hat Frankreich offenbar die Führung ergriffen und will den Willen anstelle der Erkenntnis organisieren, der französische Willensaft aber bedeutet starre Berschließung gegenüber den Tatsachen, bedeutet bloße Forderung ohne Berücksichtigung der Möglichkeiten. Er bedeutete